

Dresdner Volkszeitung

Postgeschäft: Dresden
Soden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Büro: Geb. Umholtz, Dresden
und Sachische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Beauftragter einführtlich Bringerlohn mit den spätesten Bele-
gern „Von der Arbeit“ und „Von und Zeit“ für einen halben
Monat 1 M. Glasinummer 1000.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Weitinerweg 10. Herausgeber Nr. 3551. Sond-
runde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Weitinerweg 10. Herausgeber Nr. 3551 und 3571
Geldabholzeit von 12 bis 1 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Mitteilungsblatt. Grundpreise: die 20 mm breite Monogramme
Büro: 10 M. 50 mm breite Monogramme 150 M. für auswärtige
Mitarbeiter 20 M. und 3 M. Sammlerpreise: Stellen- und Me-
daille 10 M. Karte: 10 M. für Briefmarkenlegung 10 M.

Nr. 290

Dresden, Dienstag den 14. Dezember 1926

37. Jahrg.

Das Niederlößnitzer Drama

Im Mordprozeß Donner verurteilte das
Dresdner Schwurgericht gestern abend beide An-
geklagten zum Tode und erklärte sie weiter der
höchstens Ehrengarde für verlustig.

In diesem Nachkriegsfilm, dessen Einzelheiten eine
Woche lang vor dem Dresdner Schwurgericht verhandelt
wurden, ist nichts, das in irgendeinem Sinn unerhört, ge-
wollt, dunkel, tief oder unheimlich rätselhaft wäre. Es ist
die Tragödie einer gutbürglerischen Ehe, die an inneren wie
äußeren Umständen gescheiterte.

Als die 17jährige Assessorstochter den erheblich älteren
Assessor Tonner kennenlernte, war sie zu jung, um die Kräfte
zu entdecken zu können, die in ihrem späteren Leben eine leiden-
volle Rolle spielen sollten. Die Ehe vollzog sich in der
üblichen Weise und auf der üblichen Grundlage: sogenannte
gute Schulbildung hilben und drüben, eine Erziehung, mit
der man lernt, ein Dutzend unpopulärer Geräte bei Tisch
richtig zu handhaben; das Mädchen mit dem eingedrillten
Bewußtsein, daß man eine „gute Partie“ zu machen hat,
wenn man im Leben etwas gelten will; eine Villa in der
Lohns, ein Assessor mit schwungsvoller 350 000 Mark Ver-
mögen, der Reserveoffizier mit den guten Verbindungen —
etwas plaudert das Mädchen mit „guter Erziehung“ selbst-
verständlich zu lieben.

Zum Aufgang war die Ehe glücklich. Zwei Kinder. Dann
der Stahlbad. Vier Jahre ist der Mann fort. Artillerie-
offizier. Wenn er nach Hause kommt, merkt die Frau nur,
daß er ihr in manchen Punkten noch fremder geworden ist
als früher. Der endliche Kontakt Deutschlands wurde
monatlich bis zu einem gewissen Grade auch der ihre. Das
Leben ist entwertet. Der ganze Lebensstil auf einen Gußkniff
angeworfen, der nicht mehr mit Anstand zu halten ist. Der
Mann wird sparlicher, denn „ohne Vermögen gilt man
nicht“. Es gibt Szenen. Sie muß über die Verwendung
der Geldern Reichtums geben, die Sache wird mißtria-
chtigt und jetzt zeigte sich, wie wenig sie innerlich gemeinsam
waren.

Die hat schauspielerische Anlagen, geht zum Film, ver-
wandeltigt die Kinder. Langweilig geworden ist's zu Hause,
im Filmatelier ist es unterhaltsamer. Dort kann man in
den Schnulzfilmen die große verwöhnte Dame spielen, die
einst in der Niederlößnitz war. Dort gibt es Kavalieren,
die einem mit den herrlichen Phrasen des Manuskripts zu-
sprechen. Einer davon war Kröner, ehemaliger Gärtner-
assessor, Filmdarsteller usw., jetzt bereit, ernsthafte Arbeit
weil auf dem Wege zu gehen. Hätte ein klassischer
Zwischenübergang auf allen besseren Landen werden
können, wenn er in der Wahl seiner Eltern vorsichtiger ge-
wesen wäre. Aus diesen beiden wurde, was landläufig als
leidenschaftliches Liebesverhältnis gilt. Für beide war es
— nach ihren Angaben vor Gericht — das große Wunder-
bare. Wie wenig dazu manchmal gehört!

Aber die Liebe schreit nach Steigerungen, kann sich mit
Wohlgezüglichkeiten nur schwer begnügen. Die Gedanken und
Ergebnisse der beiden gehen den gleichen Weg: wie schön
wäre es, wenn es keinen Assessor Donner gäbe! So viel Geld
ist noch da und die Villa auch, daß man sein Leben könnte....
Kröner war drei Jahre draußen im großen Massenmorden
Waffenherstellung. Reibheweise wurden die Gegner
schleift. Man bekam sogar Prämien und Orden dafür. Und
der tiefer Mann sollte nicht umzulegen sein?... Vieles
wurde erlaubt worden: der Staat, soziale Verhältnisse, die
Gewissensbisse, die vor dem Kriege bestanden hatten
die Wunden und der Hafer, der danach folgte, hinweg-
heilte. Alle Maßstäbe waren ins Wanken gekommen.
Eines Nachts lag Assessor Donner erschossen in der
Hölle seiner Villa.

Die verwirrte Frau Tonner hat sich nicht lange bei
ihrem Ehemann aufgehalten. Ein anderer Brüder folgte.
Vor Gericht wurde die Schicksalsgemeinschaft wieder-
gestellt.

Auch Leute von Urteil und Geschmack, die Frau Tonner
vor Gericht gesiezen haben, wissen zu sagen, welch netten
Kommunisten, ja bezaubernden Eindruck diese Frau, die den
Vater ihrer Kinder so blindlings in den Revolver des Neben-
bündners laufen lassen konnte, machen kann. Tatsächlich auf das
zu beichten, was gerichtslösung wurde, ist weder der eine noch
der andere Partner des schweren Urteils sympathisch. Um
einen Punkt herauszuholen: vor ihren Augen trug
Kröner die Kleider des erschossenen Donner. Wir wollen
uns hier nicht lange bei Kröner aufhalten, diesem kleinen
Kernengroß, der in Schmiedeberg mit dem Monofel-
lern Auge ja gern den „Geliebten einer Gräfin“ mimte.

klasigen Hotel, nach der Reunion, — so etwas hat immerhin
herrliche Tradition...

Das Urteil wird allgemein als zu hart empfunden
werden. Kröner darf mit der Todesstrafe rechnen, die
Frau nicht. Das Gericht hat gemeinklassischen Mord ange-
nommen. Mit dem Wortlaut der Paragraphen muß das
Urteil zu erfüllen sein. Aber das menschliche Gefühl sträubt
sich gegen den Gedanken, daß jemand schon dann unter das
Revolver geraten kann, wenn er einem andern den Revolver
zur Ermordung gibt. Und wenn dieser Demand eine Frau ist,
erscheint dieses Todesurteil doppelt barbarisch und grausam.
Begnadigung steht in Aussicht, und das Gericht will sich dem Gefuch anschließen. Gut, aber den Fall ange-
nommen, daß Begnadigung nicht gewährt wird? Dann er-
folgt eine Hinrichtung zweier Menschen, von denen der eine
den Mord und der andre die Beteiligung bis zum Schluss
bestritten haben. Wenn sich das Gericht nun gerettet hat, wenn
Kröner, der bei seiner ersten Vernehmung die absichtliche
Tötung zugestanden, wirklich in Verwirrung ausgesetzt hat?
Oder um die Frau zu retten? Es gibt keine Instanz der Welt,
die dann eine Hinrichtung ungeschehen machen kann. Zwei
Morde wären von der Gesellschaft verübt worden, um einen
Mord, der keiner war, zu rächen.

Welche Garantie hat das Gericht, daß es nicht zögert?
Keine! Der Rätsel größtes ist der Mensch und unergründ-
licher als alle Strudel der Erde bleiben die der Seele.

Wir Sozialdemokraten sind Gegner der Todesstrafe,
denn — von allen andern Gründen abgesehen — sie ist die
einzige Strafe, die einen Justizgurt unrepairierbar macht.

Ungarischer Wahlschwund

N. Budapest, 18. Dezember. (Eig. Draht.)

Vor Sonnabend abend waren von 104 Mandaten 151 der
Regierungspartei aufgefallen, 23 der Christlich-Nationalen Partei,
die der Regierung nahesteh, und 8 regierungsfreundliche Partei-
lose, während im ganzen 6 Oppositionelle in 7 Städten
gewählt sind. Allerdings sind das nur die Mandate,
die in öffentlicher Abstimmung vergeben werden, wo die Regie-
rung leichtes Spiel hat. Man nimmt an, daß trotz dem Terror
die Sozialdemokraten in den Bezirken mit geheimer Abstim-
mung es doch auf 12 bis 15 Mandate bringen dürften. Wie
bei den Wahlen vorgegangen wird, dafür ist ein Beweis die
Wahl im Petes-Tscha, das seit jener zur Hochburg der Agrar-
sozialistischen Bewegung geworden ist und in der Monarchie schon
einen radikalen Kleinbauer ins Parlament sandte. Dort hat
man bei Beginn der Wahlbewegung alle sozialdemo-
kratischen Vertreteren verhaftet, und als der sozialdemokratische Kandidat dagegen protestierte, erklärte der Wahlleiter, daß ihm das Gesetz nichts angehe.
Hier habe er zu entscheiden. Infolgedessen ist der sozialdemo-
kratische Kandidat unterlegen.

Ungarisch-Land sozialdemokratisch

N. Budapest, 13. Dezember. (Eig. Draht.) Bei der Wahl
in Ungarisch-Land wurden 63 271 Stimmen abgegeben. Die Sozial-
demokraten erhielten 23 123, die Regierungsparteien 15 950, die
Demokraten 10 232, die Christlich-Nationalen 7 895 und die Na-
tionalisten 5 167 Stimmen. Der Führer der sozialdemokratischen List,
Genosse Szepes, gilt als sicher gewählt.

Arm in Arm

D. Die Enthüllung der Tatsache, daß Granaten für die
Reichswehr ohne Wissen des Reichstags in Sowjetrußland
hergestellt werden, nötigt zu einer rückhagenden Betrach-
tung. Eine der beliebtesten kommunistischen Parolen ist die
Parole „Bündnis mit Sowjetrußland“. Die kommuni-
nistischen Arbeiter haben diese Parole wie die andern kommuni-
nistischen Parolen auch glaubig angenommen und nach-
gelebet, ohne sich dabei etwas zu denken. — Was aber haben
sich die kommunistischen Führer dabei gedacht und was ihre
russischen Auftraggeber, die diese Parole erfunden haben?
Diese Parole hat innerhalb der Kommunistischen Partei
mancher Auslegung erfahren. Teils verstanden die Kommuni-
nisten darunter: Bündnis Sowjetrußlands mit einer fünf-
tigen Sowjetrepublik Deutschland — teils aber auch ein reales
Gegenwartsbündnis Sowjetrußlands mit Deutschland in
seiner gegenwärtigen politischen Form. Die letztere Aus-
legung war durchaus vereinbar mit der amtlichen russischen
Außenpolitik, aber nicht vereinbar mit den kommunistischen
Grundsätzen und der kommunistischen Universalität gegenüber
dem demokratischen Staat. Man kann nicht gleichzeitig
den demokratischen Staat als Burzel alles Nebels verfluchen
und ein Bündnis mit ihm empfehlen.

Es wird jetzt verständlich, wie die erstaunliche kommuni-
nistische Parole „Bündnis mit Sowjetrußland“ entstanden
ist. Sie ist genau in dem Zeitpunkt hervor-
getreten, als die Reichswehr mit der russischen Regierung
über die Errichtung von Munitionsfabriken und über die Er-
richtung der Flugzeugfabrik in Russland unterhandelte.
Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß in jener Zeit
noch der Eindruck nachwirkt, den die anfangs siegreiche,
später völlig zusammengebrochene Offensive der russischen
Arme in Deutschland hervorgerufen hatte. Damals glaubte

man selbst in sehr maßgebenden Kreisen, man könne ein
Bündnis mit Russland zur Wiedergewinnung des Korridors
schließen. Von dieser Zeit an datiert die Zusammenarbeit der
Reichswehr in der Sowjetregierung, aber auch die kommuni-
nistische Parole „Bündnis mit Sowjetrußland“. Die deutschen
Kommunisten haben, indem sie diese Parole glaubig weiter
verteilt, nicht nur die Geschäfte der Sowjetregierung, sondern
auch die Geschäfte der gegenrevolutionären Kräfte in der
Reichswehr befürwortet.

Nun versteht man auch, warum sie gegen den Eintritt
in den Bündnis mit der Parole „Bündnis mit So-
wjetrußland“ ankämpfen mußten. Sie mußten der Sowjet-
regierung das Geschäft und der Reichswehr
die Granaten zu retten versuchen.

Kommunisten und Reichswehr, Kommuni-
nisten und Gegenrevolution in einer Front?
Es wirkt immer wieder empörend auf jeden ehrlichen Ar-
beiter — und es ist doch nicht neu. Wie oft haben wir er-
lebt, daß in Wahlkämpfen Kommunisten und Bölkisch sich in
die Hände gearbeitet haben, wie oft ist berichtet worden,
daß die Kommunisten die Parole ausgegeben haben: lieber
einen Bölkischen als einen Sozialdemokraten.

Wie oft haben die Kommunisten und die Na-
tionalisten an gemeinsame bewaffnete Kämpfe gedacht. Es ist
noch nicht vergessen, wie Radev Leo Schlageter siegte,
es ist nicht vergessen, wie Radev und seine Leute immer
drängten, Verbindung zu gewinnen zu den nationalistischen
Führern. Das Gemeinsame von Kommunisten und Na-
tionalisten ist die Verantwortungslosigkeit gegenüber dem
eigenen Lande, das nur Objekt für ihre Pläne und Experi-
mente sein soll. Schließlich ist kein Unterschied zwischen dem